

Die voigtl. Vereins-  
blätter erscheinen  
wöchentlich 2 mal und  
zwar Mittwochs  
und Sonnabends.

Voigtländische

Subscriptionspreis:  
6 ngr. für das Viertel-  
jahr. Insertions-  
gebühren werden bil-  
lig berechnet.

# Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

## Verordnung, das Verbot der Arbeitervereine betreffend.

Vom 4. Juli 1850.

Nach §. 19 der Verordnung vom 3. Juni dieses Jahres, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, sind Vereine, in deren Zwecke es liegt, zu Gefehübertretungen oder unsittlichen Handlungen aufzufordern oder dazu geneigt zu machen, verboten und nächst dem ist in §. 23 dieser Verordnung ausgesprochen, daß Vereine, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, nach außen nicht als Körperschaften auftreten, Zweigvereine nicht bilden, und mit andern Vereinen sich nicht in Verbindung setzen dürfen, indem ein Verein das Recht hierzu erst dadurch erlangt, daß er als solcher vom Staate bestätigt wird. Vereine, welche dieser Vorschrift zuwiderhandeln, sollen nach §. 24 der angezogenen Verordnung aufgelöst werden.

Den Bestimmungen der Verordnung vom 3. Juni d. J. unterliegen, nach Maßgabe von §. 4 der Ausführungsverordnung vom 7. vorigen Monats, insbesondere auch die an mehreren Orten bestehenden Arbeitervereine.

Wie nun die angestellten Erörterungen zu Tage gelegt, haben sich diese Arbeitervereine fast ohne Ausnahme der sogenannten deutschen Arbeiterverbrüderung angeschlossen, die sich fast über ganz Deutschland ausbreitet und nach Inhalt ihrer, auf der allgemeinen Arbeiterversammlung zu Leipzig im Monat Februar d. J. verfaßten und im Druck erschienenen Grundstatuten ein organisch gegliedertes Ganze bildet, welches aus dem Verwaltungsrathe, dem Central-Comitee, dem Vorort, den Bezirkscomitees und den Localvereinen besteht, so daß die dem Umfange nach kleinere Abtheilung der größeren untergeordnet ist, an letztere zu gewissen Zeiten Anzeigen zu erstatten und Beiträge einzusenden hat.

Diese organische Gliederung der Arbeitervereine ist nun aber nach §. 23 der Verordnung vom 3. Juni d. J. (vergl. §. 6 der dazu gehörigen Ausführungsverordnung vom 7. vorigen Monats) unstatthaft.

Nächst dem hat sich bei der Einsicht in die Akten und Schriften vieler Arbeitervereine und insbesondere des Central-Comitees der deutschen Arbeiterverbrüderung zu Leipzig sowie durch sonstige Erörterungen herausgestellt, daß die meisten Arbeitervereine neben dem vorgeschützten ostensibeln Zwecke, die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern und zur geistigen und sittlichen Veredlung des letztern beizutragen, zugleich — wenn auch einem großen Theile der Mitglieder zur Zeit noch unbewußt — gefährliche politische Tendenzen verfolgen, indem sie mit für den Umsturz der bestehenden monarchischen Staatsverfassung und für Einführung einer socialen Republik wirken.

Ihr Bestehen ist daher mit dem §. 19 der Verordnung vom 3. Juni d. J. unvereinbar. Unter diesen Umständen sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, die bestehenden Arbeitervereine — sie mögen nun diesen oder einen andern Namen führen — hiermit aufzulösen und jede fernere Theilnahme daran bei Vermeidung der in §. 30 der Verordnung vom 3. Juni d. J. angedrohten Strafen zu untersagen.

Die Polizeibehörden werden hierdurch angewiesen, darüber, daß dieser Anordnung gebührende Folge geleistet werde, strenge Aufsicht zu führen, insbesondere alle weiteren Zusammenkünfte der Arbeitervereine zu verhindern und sonst nach Maßgabe der vorstehenden Anordnung das Nöthige zu besorgen.

Dresden, am 4. Juli 1850.

Ministerium des Innern.  
von Friesen.

Eppendorf.

## Das Abschiedswort des frühern Mitgliedes des Vorparlaments, des Advocat Blöde in Dresden.

Bekanntlich ist Blöde vor einiger Zeit aus Dresden, um der ihm drohenden Zuchthausstrafe zu entgehen, aus- und nach Amerika mit seiner Familie gewandert. Die Dresdner Zeitung bringt das Abschiedswort desselben, datirt von Antwerpen den 10. Juli 1850, welches so lautet:

„Im Begriffe, an Bord eines schönen newyorker Segelschiffes zu gehen und dem Vaterlande und Europa wahrscheinlich für immer Lebewohl zu sagen, drängt es mich, den treuen theilnehmenden Freunden, den Genossen meines Strebens und meiner Leiden, die ich in der Heimat zurücklasse, noch ein Wort des Abschiedes, ein Wort der Erinnerung zuzurufen. Wenn es wahr ist, daß der echte Freund nicht im Glücke, sondern im Unglücke sich bewährt, so mag ich bei all den bitteren Gefühlen, die den Heimatsflüchtigen verfolgen, mich vor vielen anderen glücklich preisen; denn ich kann von mir sagen, daß das letzte unheilvolle Jahr mich nicht ärmer, sondern reicher gemacht hat an theilnehmender Freundschaft! Von Euch, Ihr theuern Freunde, von Euch, Ihr Genossen meines Strebens und Wirkens, von Euch, Ihr Gefährten meiner Leiden, vor allen von Euch, die Ihr noch jetzt den entmenschenden Druck der Unfreiheit zu tragen habt, ihn mit männlichem Muth, mit heldenhafter Ergebung tragt, von Euch scheid ich mit Schmerz und Trauer, denn unser Scheiden ist ein Scheiden für immer, wenn nicht auch Euch noch dereinst ein günstiger Wind nach Westen trägt! Möge Euch der Muth, die Entsagung, die Hoffnung, die bis jetzt Euren Körper und Eure Seele zur Ausdauer in unerträglichen Leiden stärkte, mögen sie Euch auch ferner nicht verlassen auf Eurer rauhen Bahn, möge Euch noch einst, und nicht zu spät, nicht erst dann, wenn Eure Kraft gebrochen, Euer Muth verbraucht ist, die Sonne der Freiheit wieder leuchten, möge Euch noch das Glück zu Theil werden, Eure zerbrochenen Fesseln unseren Feinden vor die zitternden Füße zu werfen! Von Euch, Ihr Freunde und Genossen, scheid ich mit Schmerz und Trauer. Leichter, ich stehe nicht an, es zu bekennen, leichter wird mir die Trennung von dem, was wir unser deutsches Vaterland zu nennen gewohnt sind. Nach nicht soweit bin ich in der Hoffnungslosigkeit gediehen, daß ich an der Möglichkeit einer nochmaligen Erhebung des deutschen Volkes gegen die Schmach der Knechtschaft zweifelte. Ich halte diese Erhebung nicht nur für möglich, sondern für gewiß, weil für naturnothwendig. Aber zweifelhaft ist mir der Erfolg, ungewiß der Sieg dieser Erhebung, wenn ich auf die Ungeheuerlichkeit der Mittel blicke, welche der Tyrannei zu Gebote stehen, um ihre Macht für alle Zeiten zu sichern, den Widerstand der demokratischen Idee für ewig zu brechen. Und der

Gedanke drängt sich immer und immer wieder meinem Geiste auf, daß Europa, das greisenalte, das von Lehnswesen, Pfaffentrug, Gottesgnadenthum, Soldateska, Proletariat und Entfittlichung zerrüttete und unterwühlte Europa, seine weltgeschichtliche Aufgabe erfüllt habe und bestimmt sei, unter dem Schwunge der orientalischen Knute allmählig in Unkultur und Finsterniß zurückzusinken und die gesunden Keime seiner Bildung zur ferneren prächtigen Entfaltung auf das fruchtbare Amerika zu übertragen, dem ein günstigeres Schicksal die Traditionen des europäischen Mittelalters erspart hat. Den Abschied vom kleineren Vaterlande Sachsen, von der Geburtsstadt Dresden, diesen Abschied haben mir diejenigen erleichtert, die das arme seufzende Ländchen in seine gegenwärtigen traurigen Zustände versetzt haben. Durch ihr blindes Walten ist der Zwiespalt, die Zerrissenheit jetzt in Kreise gedrungen, die sonst keine Ahnung davon hatten, und der Haupttrost, den mir die jetzige Zerrüttung der politischen Zustände meines sächsischen Vaterlandes gewährt, ist der, daß diese ihm sein künftiges nothwendiges Aufgehen in einem andern größeren Staatsganzen leichter und schmerzloser machen werden. Nicht bloß das Band, das einst den sächsischen Stamm an sein „angeerbtes Fürstenhaus“ fesselte, ist für alle Zeiten zerrissen, die Idee der Monarchie, die in der Verehrung und Liebe für eine idealisirte fürstliche Persönlichkeit ihre Grundlage und Stütze fand, ist völlig untergraben, und das sächsische Volk, in seiner denkenden Mehrheit wenigstens von der Täuschung „konstitutioneller“ Freiheit gründlich geheilt! Diese Thatsachen, die sich mehr oder weniger in jedem deutschen Lande wiederholen, sind eine Stufe naturgemäßer geschichtlicher Entwicklung; denn Napoleons Wort soll und wird erfüllt und Deutschland entweder republikanisch oder kosakisch werden. Das Hauptverdienst bei der schnelleren Entwicklung dieser geschichtlichen Bestimmung, kommt den deutschen Fürsten zu und ihrer verkehrten Politik. Wer die deutsche angeborene und eingimpfte Verehrung für fürstliche Autorität kennt, wer Augenzeuge der Abgötterei war, mit der man das Staatsoberhaupt in denjenigen Ländern umgiebt, wo entweder — wie in England — Stürme früherer Jahrhunderte und eine kräftige glückliche Entwicklung des Volkscharakters die konstitutionelle Verfassung zu einer Wahrheit machten, oder wo — wie in Belgien — das Staatsruder in den Händen eines weisen und wohlmeinenden Fürsten ruht, wer dies alles erwägt, der kann in der That nur an eine fatalistische Verblendung der deutschen Fürsten glauben! Sie hatten es in der Hand, die konstitutionelle Lüge für ein halbes, vielleicht ein ganzes Jahrhundert in Deutschland zu befestigen, sie haben es möglich gemacht, den tiefgewurzelten Glauben des deutschen Gemüthes an seine Fürsten zu entwurzeln, sie haben dem Konstitutionalismus den verhüllenden Schleier unbarmherzig abgerissen, sie haben es vollbracht, daß es für Deutschlands Zukunft nur ein Entweder-Oder, nur fürstliche

Knute oder fürstenlose Freiheit giebt! Der Kampf um dieses Entweder-Oder muß und wird ein furchtbarer, ein nie dagewesener sein. Daß ich, vom Schicksale einmal unwiderstehlich in eine andere Bahn geworfen, mich diesem Kampfe entziehe, verargt es mir nicht! Ich habe die Erkenntniß, daß wir alle, die wir den bisherigen Phasen der Revolution dienten, für jenen großen Kampf nicht taugen. Er wird ein Kampf der Vernichtung, ein Kampf um Leben und Tod sein, ein Kampf, bei welchem nur einer der Streiter lebendig auf dem Plage bleiben kann. Zu diesem Kampfe sind wir mit unseren angeborenen und anerzogenen Ideen von Humanität, mit unserer durch allmäligen Druck und zivilisirte Tirannie gebrochenen Kraft untüchtig. Die kommende Revolution braucht andere Kräfte, andere Werkzeuge, erwachsen und gestählt in Haß, Ingrimm, Verzweiflung und Hunger — und sie wird sie finden diese Werkzeuge! Wir sind abgenutzt und verbraucht. Darum lasset die ruhig und ohne Vorwurf ziehen, die so glücklich sind, ziehen zu können, und wie ich, schon auf freiem Boden zu stehen, freie Luft zu athmen, die bereit sind, für diese unschätzbaren Güter des denkenden Menschen Gefahr, Arbeit und Entbehrung auf sich zu nehmen, und doch ohne Reue zurückschauen nach dem Erdtheile der Gottgesalbten, der Soldaten, Pfaffen, Sklaven und Bettler! So lebet wohl, Ihr Freunde und Genossen alle, laßt Eure freundlichen Wünsche mich, mein Weib und meine Kinder hinüberbegleiten über das Weltmeer und rufet sobald Ihr könnt, sobald Ihr möget mit mir: Heil dir Asyl der christlichen Leute, gelobtes Land der Freiheit, Zukunft der menschlichen Gessittung, Heil dir Amerika!

### Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.

(Frei nach Saphir.)

Jetzt wo die Cholera sich uns wieder naht, ist es auch nöthig Vorsichtsmaßregeln gegen dieselbe anzuwenden.

Die Cholera und die Polizei haben große Aehnlichkeit mit einander; denn Beide schleichen gewöhnlich eine Zeit lang ganz insgeheim in der Stadt herum; dann aber ergreifen sie ihre Opfer plötzlich und die von ihnen Ergriffenen verspüren Traurigkeit und Angst, Unruhe, Mangel an Eßlust, Knurren in den Eingeweiden, große Neigung zum Durchbruch und manchmal auch ein krampfhaftes Zusammenschnüren aller Glieder.

Da man nun nicht wissen kann, ob die Cholera bereits im Voigtland herumschleicht, — von der Polizei kann nicht die Rede sein, denn die schleicht nim-

mermehr — so dürfte es gewiß zweckdienlich befunden werden, folgende Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera mitzutheilen.

Wenn der Mensch des Morgens erwacht, so denke er nur daran, daß er Plauischer Bürger und Patriot ist, folglich sich jeder ungemäßigten Aeußerung nach Oben oder Unten zu enthalten habe.

Man lasse keinen guten Bissen unbeachtet, hüte sich aber vor den sauren Junifrüchten, wo möglich mache man sich seinen Küchenzettel selbst, und wenn man zufällig eine hübsche, junge Köchin hat, so gehe man lieber selbst fleißig in die Küche.

Man lasse, wenn man Grundeigenthümer ist, gar kein Abführen des Zinses unbeachtet, suche sich überhaupt mit dem Zinsfuße stets auf den besten Fuß zu stellen und um die Kraft der Verdauung zu prüfen, mache man täglich eine gezwungene Prämienanleihe auf seinen Magen, von welcher man dann am andern Morgen die Prämie ziehen läßt, ohne sich weiter darum zu kümmern.

Man habe stets ein gutes Gewissen; besonders hüte man sich vor Wortbruch, weil dieser stets zu einer fatalen Unbehaglichkeit, ja früher oder später sogar zuweilen zu innern Revolutionen führt.

Man brauche die Vorsicht und lese keine Vorsichtsmaßregeln.

Man suche stets fröhlich und guter Laune zu sein und um sich stets bei „ungeheurer Heiterkeit“ zu erhalten, denke man weder über das Schicksal Sachsens noch über die übrigen kleinen Rundstücke nach; weder über die allgemeine Wanzenthoth, noch über die Einquartierung, noch über die neunschwänzige Kaze, die auf der deutschen Flotte eingeführt werden soll, auch gehe man nicht so viel zu Biere, hüte sich vor Kälberhandel und Ochsenangelegenheiten.

Man vermeide überhaupt alle geistige Getränke.

Jede Ueberfüllung des Magens ist schädlich, besonders deshalb, weil den Spießbürgern seit 1849 so schon so viel im Magen liegt.

Man hüte sich vor jeder Gemüthsbewegung, suche sich deshalb in eine ganz gemüthliche Bürgerstimmung zu versetzen und lese fleißig die Todtenliste.

Erschöpfende Arbeit ist durchaus schädlich, man lasse sich deshalb ja nicht einfallen, einen Mohren weiß waschen zu wollen, kämpfe nicht gegen die vereinigte Reaction an und gebe sich nie mit Kritifiten schlechter Schauspieler und Sänger ab, sondern suche lieber nach und nach und ganz im Stillen ein Millionair zu werden.

Die Füße halte man warm und den Kopf kühl; man schleiche deshalb auf wollenen Strumpfsocken herum und vermeide die Perücken.

Schlaf ist das beste Präservativ; ein reines Gewis-

sen ohne Flöhe, ein ruhiges Gewissen ohne Wanzen und eine Decke, die sich nach dem Menschen streckt, sind gute Mittel für einen gesunden Schlaf. Sonst kann man auch eine Fackel und Sachsen-Zeitung anwenden, aber man darf sie nur unbesehen unter das Kopfkissen legen, denn wenn man nur drei Zeilen liest, erwecken sie Uebelkeiten, vor welchen man sich sehr zu hüten hat.

Spürt man aber demungeachtet das erste Unwohlsein, so schicke man zu einem Arzt, gehe aber gleich darauf aus, und laufe so lange müßig herum, bis man den Arzt verfehlt hat. Kommt man wieder nach Hause, so arbeite man auf Reaction hin; durch schweißtreibende Mittel, Pulver, Blei, Reibungen, kalte Sturzbäder &c. Sobald die Reaction eingetreten ist, tröpfle man einige Tropfen vom Mittelstandsbürger-Gemein-Geist auf ein abgerissenes Stückchen vom „Patrioten,“ fuge es zusammen und stecke es in einen hohlen Zahn, worauf sogleich eine Abspannung und später eine völlige Verdummung eintreten wird.

Dann lasse man zwei Aerzte holen, einen Allopathen,

und einen Homöopathen, lasse den Homöopathen das einnehmen, was der Allopath verschrieb und bezahle den Allopathen mit dem, was der Homöopath verschrieb. Auch kann man sich Dr. Baglers Cholera-Tinktur holen lassen, man muß sie aber ja nicht einnehmen, sondern aller Stunden einen Eßlöffel voll zum Fenster hinausgießen, und dies so lange wiederholen, bis die Krisis eintritt. Rückt der Tod näher, so kann man eine Goldberger'sche Rheumatismuskette, die sonst doch zu nichts nützt, zur Hand nehmen und kann versuchen, ob man den Tod damit an den Ofen fesseln kann, wenn dieser ziemlich entfernt vom Bette steht.

Hilft dies aber Alles nichts und fühlt man, daß man wirklich gestorben ist, nun, so kann man nichts dagegen machen und thut am besten, sich ruhig zu verhalten, mag man nun vom Priester oder vom Arzte abgethan worden sein. Lieft man aber drei Tage darauf seinen Namen in den Todtenlisten, dann steht es jedem Todten frei, einen Proceß anzufangen gegen die Lebensversicherungsanstalten, wegen Nichterfüllung übernommener Verpflichtungen.

## Bekanntmachungen.

### Kirchliche Nachrichten.

Am 8. Sonnt. nach Trinitat. predigt in der Stadtkirche Vormitt. Herr Superint. Beyer und Nachmitt. Herr Archidiacon. M. Fiedler. — In der Gottesackerkirche früh halb 6 Uhr hält Herr. Stadtdiacon. Schweinisch die Schneider'sche Legatpredigt.

Vom 12. bis mit 18. Juli wurden

I. getraut: 75—78) Mstr. Chrn. Frdrch. Pohland, B. u. Tischler, mit Igfr. Arwine Luise Weiß. — Joh. Chrn. Friedrich Püschler, B. u. Instrumentenschleifer, mit Chrne. Friederike Pimpel. — Mstr. Chrn. Frdrch. Astermann, B. u. Schuhmacher, mit Chrne. Wilhelmine Lochmann. — Joh. Chrn. Frdrch. Seidenmacher, Maurerges. in Thiergarten, mit Igfr. Chrne. Friederike Rudert in Thiergarten.

II. getauft: 352—357) Hrn. Louis Erdmanns, B. u. Vordruckers, S. Dekar. — Mstr. Frdrch. August Heroldts, B. u. Webers, S. Richard Bernhard. — Chrn. Frdrch. Warg's, Handarbeiters, S. Carl August. — Mstr. Carl Gottlob Hartensteins, B. u. Fleischhauers, S. Friederike Luise. — Zwei unehel. Kinder.

III. beerdigt: 198—204) weil. Emanuel Frdr. Flachs, B. u. Gärtners, Wittwe, Fr. Johanne Sophie geb. Loth, 71 J. 7 M. 24 J. — Mstr. Carl August Buchs, B. u. Töpfers, S. Chrne. Caroline, 13 J. — Hrn. Louis Erdmanns, B. u. Vordruckers, S. Dekar, 4 J. — weil. Mstr. Christoph Heinrich Leuchts, B. u. Müllers, Wittwe, Fr. Anna Sophie geb. Reichmann, 62 J.

15 J. — Joh. Glieb. Kiehlings, Einw. u. Maurerges. in Oberlosa, S. Joh. Gottlieb, 1 J. 4 M. 12 J. — Mstr. Carl August Eichhorns, B. u. Weißbäckers, S. Frdrch. August, 1 M. 26 J.

### Die Preussische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin.

übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuergefahr, sowohl in Städten als auf dem Lande, auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der Billigkeit ihrer Prämienfäße steht dieselbe keiner andern soliden Anstalt nach.

Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft, und nimmt Versicherungsanträge gern entgegen.

Der Agent der Preuß. National-Versicherungsgesellschaft in Stettin.

C. J. Immisch.

Einige Mitleser zum Leuchthurm nebst Reichsbremse werden gesucht von Robert Schmidt.